



Jugendbuch Urban Fantasy - Zwei Welten

@ Bryon, Poolshark, Stefanie und Corydoras,

anbei nun die Überarbeitung. Leute, danke für eure Unterstützung und die aufmunternden Worte. Einiges von euch habe ich übernommen. Einiges musste so stehen bleiben, damit der nachfolgende Text verständlich bleibt.

Die Augenfarben sind tatsächlich von Bedeutung. Aber es stimmt, die ständigen Wiederholungen machen einen irre. Ich habe da mal gekürzt. Moosgrün gibt es bei Wandfarben oder Künstlerfarben sogar zu kaufen. Den Erklärbaren habe ich hoffentlich im Zaum gehalten. :-D Tut mir leid, ich finde das Wort wirklich klasse!

Perspektivenwechsel, Headhumping, hoffe ich, in den Griff bekommen zu haben.

Der Prolog sieht nun anders aus. Ich hoffe, nun ist dem Leser klar, was sich hier abspielt und welche Beziehung die Figuren zueinander haben.

Falls ihr Lust habt, könnt ihr gerne nochmals eurer Feedback geben.
Ich hoffe, dass ich anderen Schreiberlingen ebenso helfen kann, wie ihr mir.

Liebe Grüße

Prolog

Am klaren Nachthimmel weit über Sommerflu zog eine einzelne Sternschnuppe ihre helle Bahn. Die Stadt auf den Bäumen lag ruhig inmitten des uralten Tropenwaldes. Nur die Geräusche des Dschungels schienen diesen idyllischen Frieden zu stören. Doch es war ein trügerischer Friede.

Ein einzelner Krieger stürzte aus dem Bau der Empfangshalle auf den hölzernen Vorplatz hinaus und erbrach sich geräuschvoll in die Tiefe. Keuchend blieb Raven über der Palisade hängen und kämpfte gegen Schmerz und Trauer an.

Alles ist verloren! Ich habe versagt! Ami, sie ist tot!

Die Gefahr aus den eigenen Reihen hatte er nicht kommen sehen. Was bin ich nur für ein lausiger Leibwächter!

Die Verzweiflung langte nach ihm. Mit eiskalten Fingern ergriff sie sein Herz und drückte unnachgiebig zu.

Nein, nicht die Kontrolle verlieren! Oh, ihr Götter, schenkt mir doch bitte Weisheit und Stärke!

Mit bewusster Atemkontrolle gelang es ihm, seinen Schmerz in den Hintergrund zu rücken. Er wischte sich hastig über Mund und Augen. Ihm blieb keine Zeit zu trauern. Mit ihrem letzten Atemzug hatte Ami es von ihm eingefordert.

Rette meine Kinder! Und genau das wollte er nun tun.

Raven verdrängte das Bild ihrer flehenden Augen und hob entschlossen seine Klinge auf, die er vorhin bei der Palisade verloren hatte. Er blickte zu dem großen Gebäude hinüber, welches die königlichen Gemächer beherbergte. Sein Geist folgte seinem Blick. Vor seinem inneren Auge nahm Raven dort zwei einzelne Energiepunkte wahr. Es war die Lebensenergie der Kinder, von den Wächtern weit und breit keine Spur. Er fragte sich kurz, welchen Lohn sie für ihren Verrat wohl erhielten. Raven konnte nicht genauer darüber nachgrübeln. Wenn er die beiden Kinder retten wollte, musste er mit ihnen verschwunden sein, bevor die bestochenen Wachen mit ihrer neuen Herrin nach Sommerflu zurückkehrten.

Keine Zeit für lange Wege!



Jugendbuch Urban Fantasy - Zwei Welten

Raven griff nach seiner zweiten Gabe und wünschte sich direkt in das Schlafzimmer der Thronerbin. Der Schrei, den die Zehnjährige bei seinem plötzlichen Auftauchen ausstieß, hallte schmerzhaft in seinen Ohren.

„Wir müssen fliehen!“, sagte er mit wankender Stimme.

„Aber Mutter und Vater...“

Sie sind alle tot, Kleines! Doch er sagte nichts, sondern schüttelte nur schmerzvoll den Kopf.

Als sie verzweifelt aufschluchzte, packte er ihre Hand und wünschte sich mit ihr in das Gemach seiner Königin.

Auch für Tränen blieb keine Zeit.

Der Raum lag friedlich da. Die seidenen Laken des großen Himmelbettes waren zurückgeschlagen, warteten auf Amis warmen, geschmeidigen Körper. Dieser lag jedoch blutüberströmt und kalt in der Empfangshalle, direkt neben ihrem Gatten und bei den erschlagenen Leibern der Eindringlinge.

Himmel, der ganze Raum hier riecht noch nach ihr!

Raven kämpfte erneut gegen den Schmerz an, der wieder die Oberhand gewinnen wollte. Aufgewühlt steckte er seine Klinge in die Scheide an seinem Waffengurt zurück, trat zu der Wiege und nahm den Säugling heraus. Das kleine Mädchen gluckste fröhlich auf, als sie ihn erkannte, doch Raven schenkte ihr keine Beachtung. Er drückte sie einfach an seine linke Brust, während er immer noch mit seinen Gefühlen rang.

Er verwünschte Amis machthungrige Mörderin, wünschte ihr aus vollstem Herzen den Tod. Nein, das ist noch zu wenig!

Er wünschte, er könnte ihr ebenfalls Schmerz zufügen, so wie sie ihm Schmerz zugefügt hatte, indem sie Ami töten ließ. Raven wünschte sich so sehr, sie würde ebenfalls die Liebe ihres Lebens verlieren. Er wollte auch sie bluten sehen, oh ja, das wollte er. Grenzenloser Hass überschwemmte ihn. Mit dem Säugling auf dem Arm trat er nach einem soliden Fackelhalter, welcher daraufhin auf die Matratze der Kinderwiege kippte. Einen Moment sah er dabei zu, wie sich das Feuer seinen Weg vom Kinderbett über die Vorhänge zum Baldachin des elterlichen Himmelbettes fraß.

Es ist Zeit zu gehen! Er drehte sich zu der Kleinen um, die immer noch völlig verstört an der Stelle stand, an der sie vorhin aufgetaucht waren. Mit Tränen in den Augen starrte sie ihn an, ihre kleinen Finger in ihr Nachthemd gekrallt. Er streckte ihr stumm die Hand entgegen. Ihr Körper erzitterte. Sie wusste, was diese Geste zu bedeuten hatte. Er hoffte nur, dass sie nicht zusammenbrach. Wenn er sie auch noch tragen musste, konnte er seine Schwerthand nicht mehr gebrauchen. Doch die Kleine überwand ihren Schock, kam ihm entgegen und ergriff seine Hand.

Was für ein tapferes kleines Mädchen!

Sein Blick wanderte noch einmal zu den Flammen zurück, die nun ihren Weg zur Wand und zur Decke fanden. Er verabschiedete sich in Gedanken von Ami und auch von Sommerflu. Es war nun Zeit alles hinter sich zu lassen. Hier hielt ihn nichts mehr. Er wünschte sich an einen Ort, an dem sein Herz endlich Frieden fand. Mit seinem letzten Atemzug in dieser Welt füllten sich seine Lungen mit dem beißenden Qualm der Zerstörung.

Für den Begriff vieler Menschen war diese Kirche gerade heute ein absolut friedlicher Ort. Die Luft im Innern roch nach abgebrannten Kerzen, Weihrauch und Tannennadeln und ein Hauch von Weihnachtsstimmung hing noch immer über dem spärlich beleuchteten Raum. Wenige Stunden zuvor hatte hier eine feierliche Christmette stattgefunden, doch nun war keine Menschenseele mehr da. Alle Menschen saßen nun wohl in ihren bequemen Behausungen, um das letzte Christfest im alten Jahrtausend zu feiern. Inmitten des seelenlosen Langhauses fand nun jedoch Aktivität statt. Einzelne Farbwirbel begannen aufzuleuchten. Sie erinnerten an Reflektionen eines Spiegels, der ein immer größer werdendes Objekt erfasste. Ein Mitglied der Kirchengemeinde hätte bei dem Anblick wohl schlagartig wieder an das Christkind geglaubt, doch die Reflektionen fügten sich zu einer anderen Form. Es war ein blutbehafteter, halbnackter Krieger mit zwei Mädchen im Gepäck. Alle drei husteten, bis der Rauch ihre Lungen verlassen hatte. Raven sandte seinen



Jugendbuch Urban Fantasy - Zwei Welten

Geist sofort in jede Richtung aus, um in der Kirche etwaige Angreifer zu erspähen, doch sie waren allein in diesem alten Gemäuer. Seine moosgrünen Augen übersahen die Evangelienbilder der Obergadenwand, die hölzernen Sitzreihen des Langhauses und die Barockskulpturen des Chores. Er versuchte zu ergründen, wo sie hier gelandet waren. Jedes Detail in diesem Gebäude verglich er mit Gegenständen, die er auf anderen Dimensionssprüngen bereits gesehen hatte. Sein Blick fiel auf die elektrisch beleuchteten Weihnachtsbäume, die zu jeder Seite den Altar zierten und da wurde es ihm klar. Das hier war die technisierte Welt der Menschen. Die Maschinenwelt!

Der Säugling auf seinem Arm regte sich, wehrte sich gegen den Druck, den Raven mit seiner Hand auf ihn ausübte.

„Schhh, schhh!“, zischte er dem kleinen Mädchen zu. Dann seufzte er traurig auf. „Es ist sicher!“, sagte er zu der Kleinen an seiner anderen Hand. Er sah, wie ihr Gesicht vor Kummer erzitterte. „Raven...“, schluchzte sie. Die Kleine ließ ihn los und umklammerte trostsuchend sein Bein. Raven tätschelte ihr unbeholfen den Kopf. Er war bislang jeder Herausforderung und jedem Kampf furchtlos begegnet. Die vor ihm liegende Aufgabe war jedoch etwas anderes.

Kinder. Mädchen. Puppen und Zierkram. Oh ihr Götter!

Er hatte plötzlich viele Fragen. Wo sollte er mit den Kindern Unterschlupf finden? Wie ging man mit zwei Kindern überhaupt um und was brauchten sie zum Leben? Konnte er es ihnen geben? Und wie um alles in der Welt sollte er nur mit diesem Verlust weiterleben? Er atmete tief ein und konzentrierte sich ganz bewusst auf seine Mitte wie er es in verzweifelten Situationen immer tat. Weisheit. Stärke. Ich möchte nicht ohne Kontrolle sein! Dies war sein persönliches Mantra. Entschlossen machte er den ersten Schritt, ging mit den beiden Mädchen voran in ein neues Leben. Hinter sich ließ er nicht nur eine blutige Vergangenheit zurück.  

1.

Fast siebzehn Jahre später

„Du dummes Schwein!“, schrie Lilly ihn lautstark in der vollbesetzten Schulmensa an. Max löste seine Finger vom Po ihrer aufreizend gekleideten Mitschülerin Hannah und wandte sich zu ihr um.

„Ups, Entschuldigung, ich hab' dich nicht gesehen, ehrlich nicht, Lillyfee!“, sagte er ernst und kicherte anschließend boshaft in seine Faust.

Dieser Spottname, Lillyfee, hörte Lilly nicht zum ersten Mal aus seinem Munde. Sie schnaubte und blickte kurz in die Runde neugieriger Gesichter. Inzwischen waren alle Blicke in diesem hässlichen Betonanbau auf sie gerichtet. Auch einige Handys waren bereits gezückt worden und filmten die jüngste demütigende Szene. Einige Schüler stimmten sogar in Max' Gelächter mit ein, was Lilly wieder wütend an sich hinabblicken ließ, wo eine volle Ladung Kartoffelbrei in Kombination mit Spinat und Apfelmus an ihrem Lieblingsoutfit klebte. Wieder flutete blanker Hass durch ihre Venen. Ihre Augen verengten sich zu Schlitzen.

„Das war pure Absicht!“, behauptete sie mit mühsam beherrschtem Zorn in der Stimme.

„Ach komm, ohne diese schrecklichen Klamotten siehst du eh besser aus, Darling!“, entgegnete er ihr in verschwörerischem Ton, so dass alle Anwesenden denken mussten, auch sie hielten eine geheime Affäre am Laufen. Max' eisblaue Augen funkelten sie dabei jedoch belustigt an. Das war einfach zu viel für Lilly. Der angestaute Zorn brach sich Bahn und explodierte förmlich in ihrem Innern. Sie stürzte sich auf ihn und schlug mit ihrem Essenstablett auf ihn ein wie eine wildgewordene Furie. Dabei verspritzte sie noch den Rest ihres konsistenzlosen Mittagessens, und ihr Teller krachte samt Besteck scheppernd auf einen vollbesetzten Nachbartisch. Hannah hechtete vor ihr in Sicherheit. Max entkam ihrem Essenstablett jedoch nicht und wurde geradewegs zu Boden katapultiert. Er schützte sich, indem er seine Hände über dem Kopf verschränkte. Auf einmal war die halbe Schule auf den Beinen und feuerte Lilly lautstark an.



Jugendbuch Urban Fantasy - Zwei Welten

„Lillian Sommerheld, sofort aufhören!“, drang plötzlich eine unverkennbare Stimme durch die Schulmensa und brachte die Anfeuerungsrufe sofort wieder zum Erliegen. Rektorin Regina Friedrich bahnte sich bereits ihren Weg durch die Menge der erstummten Schüler.

Von all dem bekam Lilly überhaupt nichts mit, da sie sich immer noch hingebungsvoll um ihren verhassten Mitschüler kümmerte. Selbst, als sie der stämmige Schulkoch auf Geheiß der Rektorin ergriff, versuchte Lilly noch, sich auf Max zu stürzen. Der Koch, der einen beeindruckenden Bizeps vorwies, schleifte sie jedoch mühelos mit sich fort.

Max saß am Boden und betrachtete keuchend die hysterisch gewordene Mitschülerin. Lillys blondes Lockenhaar war mit Brei und Spinat besudelt und klebte ihr am wutverzerrten Gesicht. Sie hatte so eher Ähnlichkeit mit Gollum, fand er, als mit der Streberbraut, die sie sonst immer miemte. Während man sie langsam fortschleppte, starrte ihn ihr mörderischer Blick direkt an. Max erhob sich und erwiderte ihn mit einem spöttischen Lächeln. Er gab das jetzt nicht unbedingt zu, doch Lillys Kraft und ihre Reaktion hatten ihn gerade schwer beeindruckt. Üblicherweise begnügte sie sich mit verbalen Angriffen. Dieser Ausbruch war etwas Neues. Sein Grinsen wurde breiter. Der Vorfall eröffnete ihm in Bezug auf Lilly ganz neue Möglichkeiten.

„Maximilian Frost, spar dir dein Grinsen!“, herrschte ihn Regina Friedrich an.

Noch so eine Emanze, dachte er.

„Pack deine Sachen und geh nach Hause! Und morgen früh um halb acht sehen wir uns wieder einmal im Rektorat. Hast du mich verstanden?“, zischte sie.

Max betrachtete den rotgeschminkten Mund der Rektorin und fragte sich, wie er wohl schmecken würde, wenn er ihn küsste. „Ja, schon verstanden!“, entgegnete er ihr jedoch rau.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).